

Vorwort

Georgij Vladimirovič Artobolevskij (1898-1943), einer der führenden russischen Theoretiker in der Vortragskunst, war selbst als Vortragskünstler (čtec) tätig und galt – bei hoher Popularität in Russland – als „Stimme der Literatur“. Er war vertraut mit den wissenschaftlichen Arbeiten S. I. Bernštejns und L. V. Ščerbas, bekannt mit Dichtern wie V. V. Majakovskij und mit Theaterleuten wie A. I. Švarc und K. S. Stanislavskij. Schon früh begann Artobolevskij damit, Artikel und Materialien zur Vortragskunst zu verfassen. Im Vergleich zu den ihm voraus gegangenen Theoretikern Ju. È. Ozarovskij (1914) und V. N. Vsevolodskij-Gerngross (1925) kommt Artobolevskij das große Verdienst zu, pädagogisches Anliegen, literaturwissenschaftliche Interpretationen und sprechkünstlerische Einsichten zusammengeführt zu haben, so dass sie sich gegenseitig befruchten können.

Fragmente aus seinem unvollendeten Buch „Lehrbuch für Vortragskünstler“ sind zunächst 1959 (posthum) erschienen und dann – zusammen mit anderen Beiträgen des Autors – in den von K. A. Lubenskaja 1978 herausgegebenen Band „Vortragskunst“¹ aufgenommen worden, auf die sich die vorliegende *Übertragung* in das Deutsche stützt.

Ein besonderes Anliegen dieser zu *Studienzwecken* konzipierten Übertragung des Bandes besteht darin, kulturhistorisch interessierten FachkollegInnen einen ersten (!) Sinneindruck von dem bedeutenden Werk Artobolevskijs zu vermitteln. Schweren Herzens sind dazu Kürzungen in den Fällen in Kauf genommen worden, in denen dem Herausgeber manche Textstellen redundant erschienen; Auslassungen wurden immer mit Punkten (...) gekennzeichnet. Um die Lesbarkeit des Textes zu verbessern, ist auf die Übertragung fremdsprachiger Beispiele in das Deutsche und die Zitation von Sekundärliteratur weitgehend verzichtet worden. Außerdem sind den einzelnen Kapiteln kleine einführende Kommentare² vorangestellt worden. Die wünschenswerte integrale Übersetzung des Werks von Artobolevskij muss späteren Arbeiten überlassen werden.

Dem Autor Artobolevskij mangelt es an einer Art „Geschichte der Vortragskunst“, genauer an einer Untersuchung „welthistorischer Konzepte“ der Vortragskunst – von der Antike bis zum „Klassischen Realismus“, mit Aleksandr Puškins „Evgenij Onegin“ an der Spitze.

Mit eigenen Untersuchungen will der Autor eine „Theorie der Vortragskunst von der Sinnsuche bis zum Satzbau“ begründen, die auch noch einen „gesellschaftli-

1 Artobolevskij, Georgij V. Chudožestvennoe čtenie. Hrsg. K. A. Lubenskaja. Moskva: Prosveščenie, 1978. [Die Herausgeberin würdigt hier auch das Leben und Werk Artobolevskijs in einer Biographie. H. B.]

2 Ausführlicher in: Barthel, Henner. Die Kunst des „klingenden Wortes“ – Auszüge aus der Geschichte russischer Vortragskunst. Transzensionen: angeregt – weiterdenken. FS H. Geißner. Hrsg. E. Slembek. St. Ingbert: Röhrig, 2007. 23-38.

chen Nutzen“ haben sollte. Dabei versteht Artobolevskij unter Vortragskunst „die Fähigkeit, literarische Werke schöpferisch in künstlerisch organisierte, mündliche Rede (reč') umzuwandeln“³.

Um seiner Zielsetzung näher zu kommen, untersucht der Autor die reale Textarbeit, indem er bei der Textauswahl anfängt und beim natürlichen Sprechresultat (Vortrag) aufhört. Einen besonderen Schwerpunkt setzt Artobolevskij dabei auf das Verhältnis von *Textstruktur* und deren sprecherische Umsetzung, womit er einer moderneren Auffassung des Sprechens von Dichtungen als interpretierendem Textsprechen (d. i. *struktureles* Textsprechen⁴), schon sehr nahe kommt.

In der „Vortragskunst“ Artobolevskijs werden die folgenden Themenbereiche behandelt: 1 Studien zur Geschichte der russischen Vortragskunst – 2 Grundlagen der Vortragskunst – 3 Die Kunst des Vortrages – 4 Der Stil und das Genre in der Vortragskunst – 5 Puškin in der Vortragskunst – 6 Majakovskij in der Vortragskunst.

Natürlich tragen Artobolevskijs Beiträge den Stempel ihrer Entstehungszeit. Auch bleiben Fragen nach dem materialistischen Ansatz des Autors offen. Wie sollte beispielsweise der gesellschaftliche Nutzen als objektive Bedeutungskonstellation im persönlichen Bewusstsein „widergespiegelt“ werden (vgl. etwa S. 129)? Unter welchen Bedingungen könnten denn *gesellschaftliche* Ziele als objektive Bedeutungskonstellationen zum Gegenstand *individueller* Bedürfnisse werden, also subjektive Bedeutung, „persönlichen Sinn“ erlangen?⁵ Auch Artobolevskijs zum Scheitern verurteilter Versuch, die historische Differenz zwischen Produktions- und Reproduktionssituation durch historisierendes Sprechen überwinden zu wollen, hat etwas mit der eigenen Sprache Artobolevskijs, seiner Kultur und Gesellschaft zu tun. Unserem heutigen Verständnis von Sprechkunst nähert sich der Autor schon eher dann, wenn er vom Vortragskünstler Wissen um Bedeutung und Struktur des sprecherisch zu interpretierenden Textes fordert. Aber vielleicht hat die Schwierigkeit bei der Beantwortung solcher Fragen auch etwas zu tun mit dem hervorragend transdisziplinären Charakter der Vortragsforschung selbst und ihrem unverzichtbar engen Praxisbezug ...?⁶ Insgesamt steht Artobolevskijs Buch als hervorragende Erscheinung russischer Vortragskunst.

Landau in der Pfalz, im März 2009

Henner Barthel

3 Lubenskaja, Klarissa A. G. V. Artobolevskij: 1898-1943. In: Artobolevskij, Georgij V. Chudožestvennoe čtenie. Hrsg. K. Lubenskaja. a. a. O. 20. (übers.).

4 s. Geißner, Hellmut. Sprecherziehung: Didaktik und Methodik der mündlichen Kommunikation. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Scriptor, 1986. 164.

5 s. a. Holzkamp-Osterkamp, Ute. Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung. Berlin: VW, 1981. 494.

6 vgl. Brang, Peter. Das klingende Wort: Zu Theorie und Geschichte der Deklamationskunst in Russland. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1988. 8.